Nr. 48. Dienstag 26. Februar 1901. Auflage 33000

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2859 Mk. 1.80 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro Spalt. Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Anzeigen 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).
Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen.
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.
13. Jahrgang.
Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesche Neueste Nachrichten.
Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Lesse (Politik, Theater, Feuilleton u.)
Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft),
Alfred Gensch (Inseratentheil).
Sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe II
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Preußischer Landtag.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

Abgeordnetenhaus.

53 **Berlin**, 23. Februar.

Auf der Tagesordnung steht der **Eisenbahnetat**. Ueber die Einnahme-Titel: Aus Personen- und Gepäckverkehr 391 Mill. Mark, aus dem Güterverkehr 959 Mill. Mark findet eine gemeinsame Generaldebatte statt.

Minister **v. Thielen**: Der Etat ist mit großer Vorsicht aufgestellt; wir haben uns freigehalten von allem Optimismus, aber auch von allem Pessimismus. Namentlich glaube ich, daß die Einnahmen so bemessen sind, daß sie selbst bei einer ungünstigen Konjunktur in voraussichtlicher Höhe erreicht werden. Der Minister betont sodann, daß den Beamten 70 Millionen Mark Pensionskassenbeiträge erlassen werden konnten und daß die Arbeitslöhne um 6 Mill. Mark aufgebessert worden sind. Man werde auch anerkennen müssen, daß die Staatsbahn-Verwaltung den Bedürfnissen des Verkehrs nach Möglichkeit entgegenkommt; am 16. und 17. November v. J. z. B. wurden im Ganzen 36000 Wagen für die Kohlenbeförderung bereitgestellt. Die Verwaltungsreform von 1895 habe eine Ersparniß gebracht, die noch heute 7 Mill. Mark betrage.

Abg. **Sänger** (fr. Vp.): Erfreulich ist der gesteigerte Ueberschuß, weniger erfreulich die Abhängigkeit der Staatsfinanzen von diesen Ueberschüssen. Das Bestreben, das Verkehrsinteresse zurückzustellen hinter das finanzielle ist erklärlich. Redner kommt dann zurück auf seine über das Offenbacher Unglück gehaltene Rede, in der er der Bahnverwaltung Pluismacherei und Profithunger vorgeworfen. Die Ausdrücke mögen scharf, vielleicht zu scharf sein, aber es passirte ja auch anderen Leuten, daß sie sich im Ausdruck vergreifen; er erinnere nur an den „Handel als nothwendiges Uebel". Er gehöre zu den Leuten, die nichts dagegen haben, wenn ihr Leichnam verbrannt werde, aber bei lebendigem Leibe auf Kosten des preußischen Fiskus verbrannt zu werden, das sei nicht nach seinem Geschmack. Das Offenbacher Unglück sei eine Folge der Ueberlastung des dortigen Bahnhofs gewesen. Schließlich wirft der Redner der Staatsbahnverwaltung vor, daß sie den außerpreußischen Bahnen Konkurrenz mache, wenn diese Bahnen sich nicht zu einem Kartell bereit finden ließen.

Minister **v. Thielen** muß anerkennen, daß der Offenbacher Bahnhof umbaudebürftig ist. Allein das ausschlaggebende Wort habe die Stadtverwaltung zu sprechen; der Plan für den Umbau liege fertig da. Die allmähliche, allgemeine Einführung der Westinghouse-Bremse habe wieder erhebliche Fortschritte gemacht. Bei den D-Wagen würde eine Anbringung von Thüren in den Längswänden die Widerstandsfähigkeit der Wände erheblich schwächen. Auf die Vergrößerung der Fenster ist Bedacht genommen. Ueber die Beleuchtungsanlagen haben die Techniker sich dahin geäußert, daß die Gasbeleuchtung die geeignetste für Bahnwagen sei. Der Vorwurf der Konkurrenzierung fremder Bahnen sei unbegründet.

Abg. **am Zehnhoff** (Ctr.) schildert den Nothstand der Eifelbewohner infolge des Mangels an Bahnen in jener Gegend. Herodot erzählt uns (große Heiterkeit) König Darius habe einem Sklaven aufgetragen, ihm alle Morgen zuzurufen: Gedenke Herr der Athener! So möge der Herr Minister sich einen Diener halten, der ihm alle Morgen zurufe: Gedenke Herr der armen Eifelbewohner! Reformen der Bahn brauchen nicht so gestaltet zu werden, daß sie nur denjenigen zu Gute kommen, die die Bahn benutzen. Es bleibt da Besseres zu thun, so lange nothwendige Lebensmittel versteuert werden und der Staat Milliarden Schulden hat. Wir haben nichts gegen die Ausgabe zehnmaliger Rückfahrkarten. Die Gütertarife mögen für Handel und Großindustrie genügen, wir wünschen aber eine bessere Berücksichtigung des Kleingewerbes, dann man eine Vertretung im Landesbeirat zu sichern sollte. Für die Sicherung des Betriebes sollte man mehr auf läutende Signale, z. B. auf Knallsignale, wie sie in Oesterreich angewendet werden, Bedacht nehmen.

Abg. Graf **Limburg** (kons.) meint, die Kleinbetriebe hätten durch das Genossenschaftswesen genügend Gelegenheit, sich die Vortheile des Großverkehrs zu sichern. Eine Herabsetzung der Personentarife sei nicht nöthig. Daß Herr Sänger die süddeutschen Bahnverwaltungen, welche wohl alle Vortheile der Gemeinschaft, nicht aber deren Risiko tragen wollen, in Schutz nehme, sei bezeichnend genug.

Abg. **v. Zedlitz** (kons.) spricht für eine Tarifgemeinschaft. Bei Tarifreformen müsse man stets das Ziel ins Auge fassen, betroffene Gewerbe über wirthschaftliche Krisen hinwegzuhelfen.

Abg. Dr. **Sattler** (ntl.) hofft, daß Graf Limburg sein Vertrauen dem Minister auch gegenüber der Kanalvorlage bewahren werde. (Heiterkeit.) Eine Neigung nach Erweiterung der Eisenbahn-Gemeinschaft scheine nicht zu bestehen; man könne es jedenfalls ruhig abwarten, bis weitere Einzelstaaten sich zum Eintritt melden. Um spätere Tarifreformen ohne Erschütterung der Finanzen durchzuführen, sollten Reservefonds angelegt werden.

Abg. **Gothein** (fr. Vgg.): Wenn man die reinliche Scheidung der Bahnverwaltung von der Finanzverwaltung zur Vorbedingung für eine Tarifreform macht, so heißt das eine Vertagung zum Nimmermehrstag. Redner bemängelt die Ausnahmetarife für Lieferungen an das Militär und tritt ein für die Aufhebung der sog. Nothstandstarife, von denen niemand Vortheil habe.

Geh. Rath **Krönig**: Die Nothstandstarife sollen allerdings den Händlern nicht zugute kommen, sondern den Landbesitzern in nothleidenden Gegenden. Ein Grund zur Aufhebung dieser Tarife liege nicht vor.

Die Abgg. **Pauli** (frkons.), **v. Wentzel** (kons.) und **Malkewitz** (kons.) haben lokale Wünsche, worauf die Weiterberathung auf Montag vertagt wird.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

❖ **Berlin**, 22. Februar. (Hofnachrichten.) Am Sonnabend Vormittag machte der Kaiser den üblichen Spaziergang im Kurpark und hörte sodann die Vorträge des Chefs des Militärkabinets Generalobersti v. Hahnke. Nachmittags 3½ Uhr traf der Monarch auf Schloß Friedrichshof ein und kehrte gegen 5 Uhr nach Homburg zurück. — Aus Wiesbaden wird gemeldet: König Eduard ist Sonntag Nachmittag 4¼ Uhr eingetroffen und 6¾ Uhr nach Cronberg weitergereist.

— (Ueber die Krankheit der Kaiserin Friedrich) wird den „Münch. N. Nachr." von zuverlässiger Seite berichtet: Das Leiden reiche Jahre lang zurück und sei dadurch, daß es vernachlässigt, verschwiegen oder falsch behandelt wurde, in ein Stadium gelangt, daß Heilung ausgeschlossen sei. Die Besuche, selbst des Kaisers, sind immer nur kurz, um jede Aufregung zu vermeiden. Die furchtbaren Schmerzen haben die Kaiserin stark mitgenommen. Das Gesicht ist eingefallen, der Körper abgemagert. Die Züge sind bleich und durchsichtig. Das Gehen ist der Kranken gänzlich verboten. Der Appetit ist äußerst schwach, infolge der immer heftiger auftretenden Schmerzen hat sich Schlaflosigkeit eingestellt. Die Kaiserin ist sich ihres hoffnungslosen Zustandes bewußt. Als sie die Nachricht vom Tode ihrer Mutter erhielt, äußerte sie: „Ich wollte, ich wäre auch todt."

— („Giftige Angriffe") hatte bekanntlich die „Nordd. Allg. Ztg." jene Preßstimmen genannt, die den Besuch des Königs Eduard in Deutschland als eine familiäre Angelegenheit darstellten. Als Erwiderung darauf widmen nun die hochkonservativen „Dresdener Nachr." dem offiziösen Sprachrohr folgendes freundliche Angebinde: „Diese offiziöse Kundgebung ist das Stärkste, was bisher an Brüskierung der öffentlichen Meinung geleistet worden ist; sie ist geradezu ein Schlag ins Gesicht für das gesammte nationale Denken und Empfinden, wie es sich England gegenüber im deutschen Volke äußert. Daß kein einziger wohlgesinnter Deutscher daran denkt, dem Kaiser irgendwie persönlich zu nahe zu treten, braucht nicht erst bewiesen zu werden, weil es selbstverständlich ist; die gegentheilige Behauptung stellt sich als eine „giftige", um mit der „Nordd. Allg. Ztg." zu reden, Insinuation dar. Das Recht einer sachlichen nationalen Kritik aber wird sich die patriotische öffentliche Meinung im Reiche keinesfalls nehmen lassen, ohne Rücksicht auf höfisch-dynastische Beziehungen, und wenn ein offiziöses Blatt es wagt, dabei den nationalen Barometer und Wächtern „Gesinnungsrohheit" zu unterstellen, so ist das eine Ausschreitung des offiziösen Preßtojakenthums, für deren richtige Kennzeichnung es der parlamentarischen Sprache an geeigneten Ausdrücken gebricht."

— (Zur Errichtung eines Faldenkmals) durch die preußische Lehrerschaft wird es nicht kommen. Der Kultusminister, der die moderne Volksschule geschaffen hat, wird aber durch eine „Falk-Stiftung" geehrt werden, wozu die Mittel durch Preußens Volksschullehrer aufgebracht werden sollen. Die Stiftung ist zur Unterstützung unversorgter alternder Lehrertöchter und bedürftiger Lehrerwittwen in Aussicht genommen. Dieser Gedanke findet bei den Volksschullehrern aller Provinzen großen Beifall.

— (Das ostasiatische Expeditionskorps) bekommt neue Uniformen. Das Armeeverordnungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: Im Einvernehmen mit Meinen hohen Verbündeten, Ihren Majestäten den Königen von Sachsen und Württemberg und Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Luitpold, Regenten des Königreichs Bayern, bestimme Ich, daß bei dem ostasiatischen Expeditionskorps überall die Hoheitsabzeichen des deutschen Reiches an die Stelle derer der Einzelstaaten treten. Auch soll der Ersatz an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für das ganze Expeditionskorps einheitlich nach den von Mir bereits genehmigten neuen Proben und den anliegenden Bestimmungen erfolgen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. Homburg v. d. H., 9. Februar 1901. Wilhelm.

— (Der „Reichsanzeiger") veröffentlicht die Verleihung des Rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern an den Generalmajor v. Höpfner, bisher Kommandeur der 3. Ostasiatischen Infanterie-Brigade. — Nach den neuesten Verlustlisten des ostasiatischen Expeditionskorps sind 8 Mann gestorben, 1 Gefreiter vom Reiterregiment im Gefecht und 1 Unteroffizier der Artillerie durch Minenexplosion leicht verletzt.

— (Der Reichstag) hat nun wieder frisches Berathungsmaterial für seine Plenarverhandlungen. Nachdem die Novelle zur Strandungsordnung, die am Montag auf der Tagesordnung steht, den Weg aller Gesetzentwürfe zur Kommission gegangen sein wird, kann das hohe Haus in die Berathung des Militäretats eintreten, den ihm die Budgetkommission nun wieder zurückgegeben hat. Da an diesem der Regierung so sehr am Herzen liegenden Etatsabschnitt von der Budgetkommission vielerlei Streichungen und Abänderungen vorgenommen worden sind, so sind im Plenum über diesen Gegenstand wohl recht lebhafte Erörterungen zu erwarten, bei denen sich die Redner des Hauses allerdings mit Rücksicht auf die nicht mehr fernen Osterferien und auf die Nothwendigkeit, daß der gesammte Etat vor der Osterpause erledigt sein muß, wohlthuender Kürze befleißigen werden.

— (Eine große Versammlung von Burenfreunden) hat in Düsseldorf stattgefunden. Der Burenkommandant Jooste hielt einen Vortrag, worauf einstimmig die Absendung einer Sympathiedresse an den Präsidenten Krüger beschlossen wurde. Zu bedauern wird der Hoffnung auf den endgiltigen Sieg der Buren Ausdruck gegeben. Ferner wurde folgende einstimmige Resolution an den Reichskanzler abgesandt: „4000 Bürger Düsseldorfs sprechen ihren tiefsten Unwillen aus über die aller Civilisation hohnsprechende Art der englischen Kriegsführung und geben der dringenden Hoffnung Ausdruck, daß die Weisheit der Mächte Mittel und Wege finden werde zur Beendigung des ungerechten, greuelvollen Krieges zu Gunsten der Unabhängigkeit der Burenstaaten." Tausende fanden keinen Einlaß.

— (Der VI. internationale Wohnungskongreß) wird gemäß den auf dem im Vorjahre zu Paris abgehaltenen fünften Kongresse gefaßten Beschlüssen, gelegentlich der Industrie- und Gewerbeausstellung für die Rheinprovinz im Jahre 1902 zu Düsseldorf stattfinden. Derselbe bildet eine Fortsetzung der 1889 in Paris, 1894 in Antwerpen, 1895 in Bordeaux, 1897 in Brüssel und 1899 in Paris stattgehabten, dem gleichen Zwecke (der Förderung der Wohnungsfrage) dienenden Kongresse. Auf Sonnabend war im Abgeordnetenhause zu Berlin unter dem Vorsitze des Herrn Staatssekretärs a. D. von Herzog eine Sitzung des Organisationskomitees berufen worden. Drei wichtige Gegenstände sind bis jetzt für die Verhandlungen des Kongresses in Aussicht genommen: I. Beanstichtigung der Wohnungen und Sanierung ungesunder Quartiere: a) Die gesetzlichen Grundlagen für Wohnungsinspektion und Städtesanierung in

---

Gänseliesel.

Eine Hofgeschichte von Nataly von Eschstruth.

28] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da schauen ihre blauen, fast unnatürlich glänzenden Augen zu ihm auf. „Sie wollen mit mir tanzen, Herr von Hattenheim?" fragte sie leise, mit zitternder Stimme.

Erschrocken fast neigte er sich zu ihr: „Gewiß, Fräulein Josephine, ich habe mich unendlich darauf gefreut, denn es ist seit langen Jahren zum ersten Mal heute, daß ich hier am Hofe tanze!"

Ein Blick trifft ihn, so warm, so dankerfüllt, so unendlich glücklich und doch in Thränen schwimmend.

„Wie gut sind Sie!" flüstert sie, „wie treulich Sie es mit mir meinen! Gewiß, Sie, der keine Kornähre, noch so klein und schlicht, im Staub zertreten kann, Sie lassen auch kein Menschenherz im Jammer verkommen, und das begreife ich heute erst, erst heute!" Sie hat die beiden Hände zusammengelegt, ein Zittern fliegt darüber hin.

„Fräulein Josephine, was ist Ihnen? Mein Gott, welch' eine Veränderung!" stottert er, bis unter die blonden Haarwellen erglühend; „sind Sie krank? Sie scheinen mir so bleich!"

Sie schüttelt mit herzzerreißendem Lächeln das Köpfchen.

„Es giebt Krankheiten, für die kein Kraut gewachsen ist, aber die sieht kein Mensch."

„Wollen Sie nicht tanzen?" Er faßte ihre Hand und legte sie auf seinen Arm.

Da fühlte er einen jähen, leidenschaftlichen Druck der bebenden Finger, ihr Antlitz richtete sich zu ihm empor, glühende Röthe fliegt über das farblose Antlitz. „Nein, ich will nicht mit Ihnen tanzen!" ringt es sich schnell, aufgeregt von ihren Lippen; „denn das wäre ein schlechter Lohn für all' Ihre Güte und aufopfernde Freundschaft, welche Sie mir heute bewiesen! Sie, der einzige Mensch, die einzige Seele, die sich meiner Verlassenheit heute Abend erbarmt, Sie sollte ich dem Gespötte dieser Menschen aussetzen? Sie sollte ich dazu verdammen, Ihre Tanzkarte mit dem ewigen Schandfleck ‚Gänseliesel' zu verunstalten? Sie sollte ich so unendlich blamieren, mit mir, der lächerlichen, der ungestalten Tänzerin, den Saal zu durchmessen? O nein, Herr von Hattenheim, dazu bin ich viel zu stolz!"

Sie steht vor ihm, nicht mehr als das naive, glückselige Kind aus Groß-Stauffen, sondern als ein ernstes, um Jahre gealtertes Weib, von dessen flammendem Auge die Schleier gefallen sind, welche ehedem noch Welt und Leben deckten. Wie der furchtbare, hagelschwere Gewittersturm die Rosenknospe wild erfaßt und sie mit rauhem Athem schüttelt, bis die zarten Hüllen brechen und der Rose leuchtender Kelch sich, thränengebadet, ihnen entringt, also hatte auch der Sturm des Lebens diese junge Seelenknospe voll grausamer Wucht zu Boden gepeitscht, um sie als vollerblühte Rose triumphierend zu erheben.

Hattenheim stand unbeweglich, fahles Grau lag auf seinen Zügen und seine Brust arbeitete wie in schwerem Kampfe.

„Fräulein Josephine", rang es sich wie ein Aufstöhnen von seinen Lippen, „wer hat es gewagt, Sie also zu kränken? Wer war schamlos genug, meinen Freund Lehrbach zu verklagen?"

Da hob sie in finsterem Trotz das Haupt. „Forschen Sie nicht", unterbrach sie ihn kurz, fast rauh, „und seien Sie überzeugt, daß ich auf Verleumdungen niemals etwas gegeben hätte; habe ich doch kein größeres Glück gekannt, als das Vertrauen auf Treu' und Redlichkeit." Wieder klang die süße, unaussprechlich wehmuthvolle Milde durch ihre Stimme. „Was hinter mir liegt, ist ein schöner, wolkenloser Sommer, über den der Winter nun sein weißes Leichentuch gebreitet. Lassen Sie ihm die Ruhe, scheuchen Sie ihn nicht mit herben Worten auf, vielleicht kann er schlafen und träumen, wie ein jeder Winter, der auf fernen Frühling hofft. Ich bitte Sie, dem Grafen Lehrbach niemals über diese Stunde zu sprechen, ich bitte Sie als Freund! Lassen Sie ihn in dem Gedanken, ich hegte noch dieselbe Meinung über ihn, wie in Stauffen."

„O, das sollen Sie auch in Wahrheit thun!" rief Hattenheim erregt. „Verurtheilen Sie Günther nicht zu streng und zu hart, Fräulein Josephine, er ist nicht so schlecht, wie er Ihnen scheinen mag! Ein Glückskind, ein verwöhnter, viel begehrter und eitler Mann, dessen Sinn so leicht noch ist, wie die Bürde seiner Sorgen, aber gut, seelensgut und brav im tiefsten Herzen, das verbürge ich! Zürnen Sie ihm nicht, ich bitte Sie darum, alles wird noch gut werden!"

Ein bitteres Lächeln spielte um den Mund des jungen Mädchens. „Sie treten keine Kornähre, geschweige denn Ihre Freundschaft unter die Füße!" sagte sie leise. „Möge sie Ihnen belohnt werden, wie es Ihre Redlichkeit verdient! Und nun führen Sie mich, bitte, in den Tanzsaal, ich möchte doch gerne sehen, wie schön Prinzeß Sylvie ihren flotten Galopp tanzt."

Er sah sie traurig an. „Kommen Sie", nickte er, „vielleicht bringt Sie das bunte Treiben auf andere Gedanken!" Und er biß die Zähne zusammen und faltete finster die Stirn. „Es mußte so kommen, ich ahnte es; ach, daß ich es hätte abwenden können!" murmelte er wie im Selbstgespräch.

Gräfin Ange kam ihnen entgegen. „Ich suchte Sie, liebes Fräulein von Wetter", sagte sie in ihrer sanften, freundlichen Weise, „und Sie müssen es sich schon gefallen lassen, daß ich heute ein wenig als Vorsehung über Ihnen walte! Ein junger Referendar wünscht Ihnen vorgestellt zu sein und bittet um den nächsten Tanz, falls er noch frei ist. Du bist wohl so gut und dirigierst Herrn von Landeck nachher zu uns, bester Reimar?"

Herr von Hattenheim verneigte sich schnell, er sah den erstaunten Blick Josephinens und lächelte.

„Gräfin Ange ist meine Cousine!" sagte er mit warmem Blick auf die Comtesse. „Da freut es mich doppelt, wenn Sie beide sich gut vertragen."

„Das werden wir!" lächelte Josephine voll süßer Aufrichtigkeit. „Sie sind mir jetzt schon lieb wie eine alte Bekannte! Warum tanzen Sie aber nicht?"

Ange drückte ihr herzlich die Hand. „Ich tanze vorläufig noch auf keinem Ball", sagte sie; „ich hatte im Herbst eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19010226010/fragment/page=0001

den verschiedenen Ländern. b) Die Organisation der Wohnungsinspektion. c) Finanzierung und Durchführung größerer Sanierungsarbeiten. II. Einfluß der gemeinnützigen Thätigkeit auf die gewerbsmäßige Bauthätigkeit. III. Die Selbsthilfe der Wohnungsbedürftigen auf dem Gebiete des Wohnungswesens. a) Die gesetzlichen Grundlagen für die Errichtung von Organisationen der Selbsthilfe in den verschiedenen Ländern. b) Thatsächliche Entwickelung der betreffenden Organisationen in den verschiedenen Ländern. c) Kreditbeschaffung für dieselben.

— (Ein Landesverein preußischer Lehrerbildner) ist nach mancherlei vergeblichen Versuchen nun doch ins Leben gerufen worden. Demselben gehören Seminar-Direktoren und Lehrer an. Seine erste Hauptversammlung wird der Verein am 9. und 10. April d. Js. in Berlin abhalten. Folgende Vorträge sind für dieselbe in Aussicht genommen: 1. Zur Neugestaltung der Lehrerbildung; 2. die Ergebnisse der vorjährigen Seminarlehrer-Statistik; 3. die Oberlehrer-Frage.

— (Der Dolmetscher) der deutschen Gesandtschaft in Peking, Herr Cordes, der bei dem Attentat auf den deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler schwer verwundet wurde, ist jetzt, wie die „Post" berichtet, nach Berlin zurückgekehrt. Er hatte sich kurz nach der Befreiung der in Peking eingeschlossenen Fremden auf Kosten der deutschen Regierung zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem Süden Europas begeben und zu diesem Zwecke einige Monate an der Riviera zugebracht. Herr Cordes hat sich von seiner schweren Verwundung durch mehrere in seinen Körper eingedrungene Geschosse wieder vollständig erholt.

* **Dresden**, 24. Februar. Dem Begräbniß des bald nach seiner Rückkehr aus China verstorbenen Oberleutnants zur See Max Peyel auf dem hiesigen Johannisfriedhof wohnten Stadtkommandant v. Schmalz, Contreadmiral z. D. Schulze, Korvettenkapitän Graf Oriola und viele andere Offiziere der Marine und der Armee bei. Die Trauerparade stellte eine Batterie des 1. Feldartillerie-Regiments. Das dem Sarg vorausgetragene Kissen mit dem preußischen Kronen-Orden und dem kurz vor seinem Tode ihm verliehenen sächsischen Albrechtsorden lag auf einer eroberten chinesischen Fahne.

* **München**, 24. Februar. Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums veröffentlicht eine allerhöchste Verfügung, wonach vom 1. Oktober ab eine Neuorganisation der bayerischen Feldartillerie-Regimenter dahin erfolgt, daß sechs Feldartillerie-Brigaden, statt bisher drei, mit 12 Artillerie-Regimentern, statt bisher 8, errichtet werden.

Großbritannien.

Der Krieg in Süd-Afrika.

* **London**, 24. Februar. In welch kindischer Weise sich die englische Wuth über den letzten Mißerfolg bei der Verfolgung Dewets äußert, davon giebt die „Daily Mail" ein Pröbchen. Das Jingoblatt läßt sich von seinem Mitarbeiter aus Zoutpan telegraphieren: „Dewet ist wegen der hartnäckigen Verfolgung durch unsere Truppen furchtbar entmuthigt und er weinte (!) gestern Abend, als er von unserer Annäherung hörte. — Er läuft davon wie ein furchtsames Kaninchen (!) sobald er nur unsere Patrouillen zu sehen bekommt. — Seine Leute sind vollständig demoralisiert; sie fliehen unaufhörlich, ohne einen Schuß abzufeuern. — In Trupps von 50 und 60 Mann desertieren sie, um von dem übermäßig strengen Kommandantenlos loszukommen. — Dewet ist nirends in der Feuerlinie, wenn seine Leute überhaupt fechten. Er überläßt die gefährliche Arbeit seinen Unterkommandanten. — Im ganzen hat Dewet bereits über vierhundert Pferde, mehrere hunderttausend Patronen und 6000 Granaten sowie mehr als 60 Wagen verloren, seit er in die Kapkolonie eingebrochen ist." — Und das nennt sich wahrheitsgetreue englische Berichterstattung! — Die Jagd auf den General Dewet scheinen die Engländer jetzt schon selbst als erfolglos anzusehen. Der „Daily Telegraph" meldet aus Kapstadt, der Mangel an Nachrichten über die Kriegsoperationen sei der schlechten Witterung zuzuschreiben. Ganz Südafrika sei von Regen und Stürmen heimgesucht, und große Strecken Landes seien überschwemmt.

Ueber sonstige Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze wird gemeldet: Nach einer Drahtung des Bur. Reut. aus Durban griffen ungefähr 300 Buren am 20. Februar in der Nähe von Heidelberg einen nach Johannesburg fahrenden Postzug aus einem Hinterhalt an. Der Zug wurde durch eine Explosion, welche die Schienen aufriß, zum Stehen gebracht. Die Buren eröffneten dann auf den Zug ein Feuer. Fünf Passagiere und ein Soldat wurden verwundet. Es kamen hierauf Truppen an, welche die Buren vertrieben. — Aus Cradock meldet dasselbe Bureau: Ein Burenkommando, das mehr als einen Monat unbehelligt sich auf dem Spitzkop aufhielt, hat jetzt vier Stunden westlich von Karreefontein sein Lager aufgeschlagen. Die Postsachen für Karreefontein wurden am 21. d. Mts. von den Buren abgefangen und verbrannt. 400 Buren griffen am 23. Vormittags die Garnison der Fischriver Station an, wurden aber, nachdem ein Panzerzug angekommen war, in die Flucht geschlagen. Drei Engländer, unter ihnen ein Offizier, wurden verwundet.

Das Londoner Blatt „Weekly Despatch" meldet: Gestern erging die Einberufung zu einem Kabinetsrath, in welchem bedeutsame militärische Angelegenheiten erwogen werden sollen. Den Anlaß zu der Einberufung hat ein Telegramm Lord Kitcheners gegeben, welches meldet, Botha habe einen Abgesandten geschickt, mit der Mittheilung, er gebe zu, daß er umzingelt und infolgedessen aktionsunfähig sei; er bitte um eine Zusammenkunft behufs Vereinbarung der allgemeinen Uebergabe. Kitchener hat diese Zusammenkunft auf den 27. Februar, 2 Uhr Nachmittags, festgesetzt. — Ob's wahr ist?

Asien.

Die Wirren in China.

Nachdem bereits die Zustimmung des kaiserlichen Hofes zu den Strafforderungen der Mächte mitgetheilt worden war, wird jetzt gemeldet, daß die Bestrafung von Prinz Tschwang und Yühsien in Uebereinstimmung mit den Forderungen der Gesandten vollzogen worden ist, d. h. daß diese beiden Mandarinen hingerichtet wurden. — Die Londoner Sonntag-Morgenblätter melden aus Peking vom 23. d. M.: Das den geforderten Strafvollstreckungen zustimmende Edikt, welches den Gesandten zur Kenntniß gebracht wurde, setzt die Exekutionen auf den 24. Februar fest.

Wiederum liegt eine Meldung vor, wonach man annehmen könnte, daß die Rückkehr des Kaisers nach Peking ernstlich in Betracht gezogen sei. Man weiß ja aber aus Erfahrungen, was auf derartige Meldungen zu geben ist, zumal wenn sie aus Shanghai kommen. Es wird berichtet: Der „Standard" meldet aus Shanghai. Ein kaiserliches Dekret ist erlassen worden, durch welches den Beamten in Peking befohlen wird, schleunigst die Paläste in der verbotenen Stadt wieder herzustellen und für den Hof in Bereitschaft zu setzen, welcher, wie es heißt, Singanfu im letzten Theil des März verlassen will. Denselben Blatte zufolge haben während der Friedensverhandlungen in Peking die ausswärtigen Vertreter dem Vernehmen nach die Kaiserin-Wittwe vollkommen ignoriert und ausschließlich die Autorität des Kaisers Kwangsü anerkannt.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet unter dem 23. Morgens aus Peking: 1.) Chinesischer Angriff auf Erkundungs-Abtheilungen veranlaßte am 20. bei Kuongchang (100 km nordwestlich Paotingfu) Gefecht zwischen Kolonne Holmeister und über 3000 Mann regulärer Truppen. Diesseits 1 Mann todt, 2 schwer, 5 leicht verwundet. Chinesen verloren über 200 Mann und flohen nach Schansi. Fünf Fahnen genommen. Betheiligt am Gefecht waren 1., 6. und 7. Kompagnie 4. Regiments, 8. Kompagnie 3. Regiments, 1 Zug 1. Eskadron, 8. Gebirgsbatterie, 1 Zug 2. Pionierkompagnie. 2.) 1. Kompagnie 3. Regiments und 2. Pionierkompagnie trafen bei Erkundung des Antjuking-Passes westlich Paotingfu auf Widerstand und erstürmten Paß nach mehrstündigem Gefecht. 1 Pionier todt, 2 verwundet. — Zur militärischen Lage wird noch gemeldet: Von dem Distrikt östlich von Peking im japanischen Kontrollgebiete wurden Räuberien gemeldet. Graf Waldersee wies die Japaner an, denselben Einhalt zu thun. Deshalb marschierte vorgestern eine japanische Truppenabtheilung dorthin ab.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater**, 25. Februar. „Die Zauberflöte". Die Aufführung dieser köstlichen Mozart'schen Oper, der, wie bekannt, selbst Beethoven die größte Bewunderung zollte, war gestern leider keine durchweg wohlgelungene. Fast unseres ganzen Opernpersonals schien sich eine störende Indisposition bemächtigt zu haben. Herrn Fischers volles, ausgiebiges, schmelzreiches Organ muß sich vorzugsweise für den Tamino eignen, aber gestern war er nicht bei Stimme. Der Ton klang besonders anfänglich sehr bedeckt. Auch davon abgesehen konnte man sich mit dem Vortrag der Arie „Dies Bildniß ist bezaubernd schön" nicht einverstanden erklären. Vieles hörte sich merkwürdig zerhackt an, anderes zu gewaltsam herausgestoßen, die wundervollen, melodischen Linien wurden größtentheils verwischt. Besser gelang das große Recitativ vor dem Weisheitstempel. Da hatte Herr Fischer sich wieder frei gesungen und konnte sein stimmliches Material zur Geltung bringen, aber es bleibt ihm noch sehr viel zu lernen, wenn er den Anforderungen dieser Partie gerecht werden will. Von Fräulein von Lichtenfels hörte ich die Königin der Nacht schon recht gut singen. Gestern mußte sie jedoch einen sogenannten Unglücksabend haben. Nicht nur bereitete ihr die hohe Lage bedeutende Schwierigkeiten, sondern auch die Koloraturen wurden, namentlich in der ersten Arie, mühsam und unsicher gebracht, aber am schlimmsten war es mit der Intonation bestellt. Frl. v. Lichtenfels sang beständig unrein und gegen den Schluß hin in höchst auffallender Weise. Hübscher geriethen die Staccati in der zweiten Arie. Manches Schöne bot Frl. Lucky als Pamina und Herr Brandes reüssierte mit der Arie: „In diesen heiligen Hallen". Doch so recht zu packen vermochte gestern Abend gar nichts. Mit schönem Ton und mit der erforderlichen Würde sang Herr Fanta den Sprecher. Für den Papageno mangelt Herrn Greiff ein sehr nöthiges Requisit, nämlich der Humor. Herr Fanta, der frühere Inhaber der Partie, war schon nicht überreich mit Leune und Munterkeit gesegnet, aber Herr Greiff ist es noch weniger. Er war so steif und trocken, daß die unwüchsige Komik des lustigen Vogelfängers ganz verloren ging. Besser fand sich seine Partnerin Frl. Groß mit der niedlichen Papagena ab. Sie ließ es wenigstens an Lebendigkeit und Beweglichkeit nicht fehlen. Auch den ersten Knaben sang sie zufriedenstellend und war ihren beiden etwas zaghaften Gefährtinnen, den Damen Seidel und Hartmann eine verläßliche Führerin. Die drei Damen wurden von Frl. Harden, Frl. Thomas und Frl. Zerny gesungen. Frl. Thomas übernahm die zweite Dame wohl zum ersten Male und war noch zu sehr von dem Kapellmeister abhängig. Die Partie des Monostatos führte Herr Förster zur vollen Zufriedenheit aus. Bei der Feuer- und Wasserdekoration müßte so gebaut sein, daß man den Weg nicht sieht, auf welchem Tamino und Pamina neben dem Wasser vorüber wandeln, oder die Illusion müßte wenigstens durch einen grünlichen Schleier gewahrt werden. Diese Wasserprobe hätte man, auch ohne im Beirg einer Zauberflöte zu sein, ruhig wagen können. Im ersten Akt hatte es die Schlange sehr eilig. Es ist bewahre aus, als ob sie die Flüchtende wäre und von Tamino verfolgt würde. Das Ungeheuer war schon zur größeren Hälfte in der Coulisse verschwunden, als der gefängliche Prinz immer noch laut um Hilfe rief.

B. Corony.

* **Thalia-Theater**, 25. Februar. „Wenn wir Todten erwachen". Ein dramatischer Epilog in 3 Aufzügen von H. Ibsen. Im Vorjahre spielte uns das Heine-Ensemble dieses schwermüthige, gleichsam in mystisches Dunkel gehüllte Stück vor, in welchem die eigentliche Handlung Nebensache, das psychologische Problem Hauptsache ist. Auf die äußeren Vorgänge kommt es in dem Drama wenig an, alles dreht sich um das Innenleben und die Charakterzeichnung der vier Personen, die sich gegenüber gestellt sind. In den beiden Paaren Rubek und Irene, Maja und Ulfheim sind die schroffsten Gegensätze verkörpert. Hier zeigt sich Ibsen's ganze Meisterschaft auf dem Gebiete seiner, bewunderungswürdiger Seelenmalerei. Rubek, der nach den höchsten Zielen blickend, das ihm zur Seite stehende Glück nicht sah, es für immer verloren hat und doch niemals aufhören kann, danach zu suchen, ist durchaus keine nur in der Phantasie eines Dichters lebende Gestalt. Mit seinem Schönheitsideal, mit dem unbeugsal geliebten Weibe schwanden dem Künstler auch Schaffenskraft und Kunstbegeisterung. Wie für ihn, so wird auch für Irene die Trennung verhängnißvoll und als sie sich wieder finden, ist es zu spät für beide. Diese verfeinerten, nervösen Naturen zerschellen an der harten Wirklichkeit, während die derber beanlagten, genußsüchtigen Alltagsmenschen: Maja und Ulfheim einer nach ihren Wünschen geartneten Zukunft entgegen gehen. Düstere, pessimistische Weltanschauung spricht aus dem Werke, aber seine poetische Kraft und sein Gedankenreichthum üben doch mächtigen Zauber auf den Zuhörer aus. Für die außerordentlich schwere Rolle der Irene war Frl. Halden aus Dresden gewonnen. Es ist keine leichte Sache diese Wahnsinnige, deren Geist doch mitunter merkwürdig klar und scharf ist und die eine eben so unheimliche als unwiderstehliche Anziehungskraft besitzt, auf der Bühne zu verkörpern und zwar in einer Weise, daß neben dem Schein der Wirklichkeit auch die symbolischen Nebenbeziehungen hervorgehoben werden. Unserem Gaste ist die anspruchsvolle Aufgabe geglückt. Fräulein Halden gehört zu den berufenen Ibsen-Interpretinnen. Ihr ausdrucksvolles Mienenspiel, ihr großes, sprechendes Auge, ihr weiches, dem Ohre schmeichelndes Organ, das nur im höchsten Affekt etwas hart wird, sind Vorzüge, die man selten vereinigt findet. Das Publikum folgte ihrer Leistung bis zum Schluß mit steigendem Interesse. Was die übrigen Mitwirkenden betrifft, so ging ich mit einem gewissen Vorurtheil ins Theater, weil das sonst treffliche Mauthner-Ensemble doch hauptsächlich im Lustspiel seine Lorbeeren pflückt. Ich wurde jedoch angenehm überrascht. Herr Irwin spielte den Professor Rubek mit jener Wärme und Ruhe, welche allein diese Rolle zu dem machen, was sie sein soll. Nicht minder gut war Herr Greuter als Ulfheim, besonders im dritten Akt in der Scene mit Maja, wo die ungezügelte, begehrende Natur so recht hervortrat. Frl. Hubert gab sich als lebensklustige, oberflächliche Maja alle Mühe, ohne jedoch durchweg den rechten Ton zu treffen. Die Vorstellung fand viel Beifall. Nach den Aktschlüssen wurde warm gerufen.

Gerichts-Zeitung.

Militärgericht der 8. Division.

Halle, 23. Februar.

* **Diebstahl.** Am 20. Februar wurde in Merseburg auf der Regimentskammer des 12. Husaren-Regiments an die Weihnachtsurlauber die bessere Garnitur ausgegeben. Ein Husar benutzte diese Gelegenheit und eignete sich ein im Fenster stehende fast neue Pelzmütze an, um zu Hause mehr Staat damit machen zu können, als mit seiner von der Schwadron gelieferten. Der Diebstahl wurde jedoch bemerkt und kam zur Anzeige. Der Angeklagte wurde mit 14 Tagen strengem Arrest und Versetzung in die II. Klasse des Soldatenstandes bestraft.

* **Gehorsamverweigerung.** Der Husar Diebus von der 3. Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 12 in Merseburg war angeklagt, am 8. Januar dem Unteroffizier Liebing vor versammelter Mannschaft den Gehorsam verweigert und im Ungehorsam beharrt zu haben. An genanntem Tage war Stalldienst angesetzt und D. war zum Pferdeputzen dem Beiritt des Unteroffiziers L. zugetheilt, um ein Pferd eines anderen Unteroffiziers zu besorgen. Bevor D. das Pferd fertig geputzt hatte, ging er weg zu seinem Beiritt, um sich dort anderweitig zu beschäftigen. Der Unteroffizier L. ging zu dem Angeklagten in dessen Stall und befahl ihm viermal, das erste Pferd fertig zu putzen. Der Angeklagte that dies nicht und äußerte zweimal: „Nein, ich gehe nicht, ich habe das Pferd schon geputzt." Sodann ergriff er einen Eimer und entfernte sich demonstrativ. Erst als ihm von seinen Kameraden zugeredet wurde, er möge doch die üblen Folgen bedenken, ließ er sich bereden und kehrte in den Stall zurück, doch war es schon zu spät, da der Unteroffizier bereits das Pferd durch einen anderen Husaren hatte besorgen lassen. Da der Angeklagte schon mehrfach disciplinarisch bestraft ist, so hielt der Vertreter der Anklagebehörde die mindest zulässige Strafe von 6 Wochen und 1 Tag Gefängniß für nicht ausreichend und beantragte 3 Monate Gefängniß. Das Gericht erachtete diese Strafe als zu niedrig bemessen und erkannte wegen Ungehorsam vor versammelter Mannschaft, den er durch Handlungen bethätigte und Beharren im Ungehorsam auf eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten.

Strafkammer.

Halle, 22. Februar.

* **Steuerhinterziehung.** Der Kaufmann Richard Krone aus Delitzsch wurde beschuldigt, in den Jahren 1895 bis 1899 seine Einkommensteuer-Erklärung wissentlich falsch abgegeben und die an ihn gerichteten Fragen unrichtig und unvollständig beantwortet zu haben, um eine Verringerung seiner Einkommensteuer herbeizuführen; ferner am 15. Januar 1897 in Bezug auf sein steuerbares Vermögen unrichtige Angaben gemacht zu haben. Kr. begann im Jahre 1877 mit 30,000 Mk. Kapital zunächst ein kleineres Ladengeschäft mit Getreide, Dünge- und Futterartikeln. Im Jahre 1884 erweiterte er das Geschäft bedeutend, er kaufte Grundstücke, Pferde und Wagen an, pachtete auch in den letzten Jahren eine Jagd für 670 Mk. jährlich. Es wurde ihm der Vorwurf gemacht, daß er schon vom Jahre 1890 an sein Einkommen zu niedrig angegeben habe, doch konnte bis 1895 wegen Verjährung eine Strafverfolgung nicht mehr stattfinden. Seinen Umsatz gab Kr. in den betr. Erklärungen wie folgt an: 1895 = 900,000 Mk., 1897 = 914,000 Mk., 1898 = 1,022,000 Mk. und 1899 = 1,155,000 Mk. Die Steuerveranlagungskommission, welche im Allgemeinen vom Umsatze $1^1/_2$% Nutzen annimmt, gewährte dem Kr. eine Vergünstigung, insofern, als der angenommene Gewinn auf $1^1/_4$% ermäßigt wurde, weil Kr. größtentheils Kommissionsgeschäfte macht. Er selbst gab sein Einkommen bis zum Jahre 1896 mit jährlich 6000 Mark bezw. 8000 Mark und 9000 Mk. an und fügte in dem letzten Jahre die Bemerkung bei, der Umsatz sei zurückgegangen. Auch über den Werth seiner beiden Wohnhäuser soll er unrichtige Angaben gemacht haben, indem er dieses nur mit 30 000 Mk. einstellte, während er ihn in seiner Bilanz mit 53000 Mk. aufgeführt hatte. Trotz seines Widerspruchs erhöhte die Steuerbehörde Kr. in der Einkommensteuer und war trotzdem noch der Meinung, daß Kr. nicht in vollem Umfange herangezogen werde. Bestärkt wurde sie in dieser Annahme, als bei der Regierung in Merseburg ein früherer Buchhalter des Kr. die Anzeige erstattete, daß Kr. nach seiner Meinung sich viel zu niedrig einschätze. Dieser Buchhalter, G., der sich in Delitzsch selbständig gemacht hatte, wurde zu diesem Schritt bewogen, weil er von Kr. öfter angezeigt wurde. — Herr Bücherrevisor Peckmann konnte eine sichere Uebersicht über das Einkommen des Kr. nicht gewinnen und den Umsatz nicht genau feststellen. Das Gericht erachtete den Angeklagten in 5 Fällen für schuldig, einen Theil der Einkommensteuer hinterzogen zu haben und stellte eine Hinterziehung von zusammen 658 Mk. fest. K. wurde zur Zahlung des vierfachen Betrages: 2632 Mk. Geldstrafe oder für je 15 Mk. 1 Tag Haft verurtheilt. Von der Anklage des Vergehens gegen das Vermögenssteuergesetz wurde er freigesprochen.

Aus der Umgebung.

k **Dieskau**, 25. Februar. (Beim Bäumefällen verunglückt.) Die 21jährige Magd Fririede Eckert war am Sonnabend mit beim Fällen eines Baumes beschäftigt. Als letzterer mit einer Kette umgezogen werden sollte, gerieth das Mädchen mit der linken Hand derartig zwischen die Kette, daß ihm der Zeigefinger fast ganz abgerissen wurde. Das Mädchen mußte nach Halle in die Klinik gebracht werden.

* **Mücheln**, 23. Februar. (Fuß erfroren.) Ein von Freyburg nach hier fahrender Schlitten nahm unterwegs einen Handwerksburschen auf, welcher den rechten Fuß erfroren hatte. Der Mann ist der Monteur Carl Ritter aus Gotha, seine Familie wohnt in Erfurt. Heute ist er in ein Krankenhaus nach Leipzig gereist, wo er ortsangehörig ist.

k **Langenbogen**, 25. Februar. (Schwerer Unfall.) Als am Sonnabend der 63jährige Arbeiter Heinrich Hoske auf einem hiesigen Gute ein junges Pferd pugen wollte, scheute dieses und drängte den H. so heftig gegen eine Wand, daß eine schwere Quetschung der Bauchgegend eingetreten, sowie ein größerer Bluterguß entstand. H. wurde noch am Sonnabend der Klinik zu Halle zugeführt.

* **Lemsel**, 23. Februar. (In der Trunkenheit.) Ein hiesiger Schweizer trakktierte einen jungen Kollegen aus Zschepen mit Branntwein, und diesem scheint der erst 18jährige Mensch derb zugesprochen zu haben, denn auf dem nach Mitternacht angetretenen Nachhausewege ist er in Folge Trunkenheit hingefallen und nicht im Stande gewesen, sich wieder zu erheben. Der Leichtsinnige wurde erst nach einigen Stunden in halberfrorenem Zustande aufgefunden und mußte im Delitzscher Krankenhause aufgenommen werden.

* **Balgstedt**, 23. Februar. (Mißgeschick.) Von besonderem Mißgeschick wurde gestern der bei dem Landwirth G. bedienstete Knecht Stark verfolgt. Als er morgens seine Pferde anspannte, biß ihn das Handpferd in den linken Arm, so daß er sich die Wunde verbinden lassen mußte; am Nachmittag brachte dasselbe Pferd durch Ausschlagen dem in der Schoßkelle sitzenden St. eine Verletzung am rechten Schienbein bei, die ärztliche Hilfe nöthig machte.

* **Reichardtswerben**, 22. Februar. (Fataler Zufall.) Vor einiger Zeit ging von hier ein junges Brautpaar nach dem nahen Tagewerben zum Standesamt, um seine Verehelichung in die Wege zu leiten. Leider konnte der Standesbeamte beider Lebensschifflein nicht in den Hafen der Ehe einlaufen lassen, weil die Braut nicht im Standesregister eingetragen und keine Geburtsurkunde zu beschaffen war. So müssen sie sich gedulden, bis von höherer Zustanz die Sache geregelt ist. Wen die Schuld trifft, daß die Eintragung seinerzeit nicht erfolgte, wird sich hoffentlich noch nachweisen lassen.

o **Aschersleben**, 24. Februar. (Schwerer Unfall. — Zug stecken geblieben.) In der Gießerei der Aschersleben Maschinenbau-Gesellschaft legte sich heute Zusammenlegen eines Formkastens, nachdem der Kasten durch den Kran gehoben war, eine ca. 2000 Kilo schwere Kassenwand um und fiel dem Former Hermann Müller auf den Unterleib und beide Beine. Die erlittene Verletzung ist eine sehr schwere. — Infolge des gestern herrschenden starken Windes war der im Freien lagernde lockere Schnee zu förmlichen Schanzen zusammengeweht worden, so daß der letzte gestern Abend von Nienhagen nach hier fahrende Zug der Aschersleben-Nienhagener Kleinbahn bei Gröningen im Schnee stecken geblieben ist. Einer telegraphisch requirierten Maschine gelang es nicht, den Zug durch den Schnee zu bringen, dieselbe mußte unverrichteter Sache wieder zurückfahren und hatte noch das Malheur, bei Schneidlingen zu entgleisen. Der stecken gebliebene Zug ist nach der Station Gröningen zurückgefahren.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 25. Februar.

* **Auszeichnung.** Dem Ersten Gerichtsdiener Dippold hierselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

* **Dampfkessel-Revision.** Der Handelsminister hat unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs dem Ingenieur Sonnemann beim Sächsisch-Thüringischen Dampfkessel-Revisions-Verein in Halle a. S. die nachgesuchte Berechtigung zur Vornahme der Abnahmeprüfung beweglicher Dampfkessel, der ersten Wasserdruckprobe und Prüfung der Bauart, sowie der Wasserdruckprobe nach einer Hauptumbesserung an allen der Vereinsüberwachung unmittelbar oder im staatlichen Auftrage unterstellten Dampfkesseln ertheilt.

* **Evangelischer Kirchbau-Verein.** In der letzten im „Evangelischen Vereinshause" abgehaltenen General-Versammlung wies zunächst Herr Superintendent Saran darauf hin, daß der Verein im vergangenen Jahre durch den Tod des Professors Beyschlag einen herben Verlust erlitten hat. Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des ehrenden Gedächtnisses des Heimgegangenen von den Plätzen. Sodann berichtete Herr Pastor Bach über den jetzigen Stand des Pauluskirchenbaues. Leider sei der Bau nicht so fortgeschritten, wie man gewünscht habe. Die Fundamente sind noch nicht aus der Erde, doch hoffe die Bauleitung, daß durch den Streik keine wesentliche Verzögerung eintreten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19010226010/fragment/page=0002

wird. Die Gesammtkosten sind auf 255 000 Mk. veranschlagt, bis jetzt sind aber erst 201 000 Mk. vorhanden und es fehlen mithin noch 54 000 Mk. an der veranschlagten Summe. Da jedoch der Baugrund mit Beton ausgefüllt werden mußte, werden sich die Kosten erhöhen. Auf Wunsch der Regierung ist das größere Format von Steinen, das sog. Handsteinformat, gewählt worden, dessen Preis etwas theurer ist. Thatsächlich fehlen sonach noch ca. 60 000 Mk., zu welcher Summe noch eine kleine Ueberschreitung treten wird. Von der Stadt habe die Gemeinde noch keine Unterstützung erhalten, wie s. Zt. die Johanneskirche. Am 23. April wird im Evangelischen Vereinshause ein Kirchbaudagar zum Besten der Kirche abgehalten werden. Ehe man sich zu weiteren Projekten von Kirchenbauten im Süden wende, möge der Verein die Fertigstellung der Pauluskirche fördern. — Herr Oberprediger Knuth ist der Meinung, daß die Projekte, welche die Gemeinde St. Georgen betreffen, noch lange nicht soweit gediehen sind, daß durch sie die Pauluskirche geschädigt werden könnte. Es sei zwar eine neue Parochie und eine Succursalkirche anzustreben für Glaucha, jedoch müsse man erst die weitere Entwicklung des Südens abwarten, ehe man an die Verwirklichung des Gedankens geht. Herr Fabrikbesitzer Schulze erstattete hierauf den Kassenbericht. Das Vermögen des Vereins betrug am 1. Januar 1900 41 859,54 Mk., wozu noch 1586,50 Mk. Mitgliederbeiträge sowie Zinsen kamen. Außer sonstigen Ausgaben ist namentlich der Betrag von 3000 Mk. für Reparaturkosten der Johanneskirche in Abzug zu bringen, sodaß sich der Kassenbestand gegenwärtig auf 41 696,98 Mk. stellt. Die Rechnung ist von Herrn Stadtrath Colla geprüft und richtig befunden, weshalb die Entlastung ausgesprochen wurde. — Die Johannesgemeinde hat die Bitte an den Verein gerichtet, ihr eine nochmalige Beihilfe zu den Reparaturkosten der Kirche, die sich auf ca. 8000 Mk. belaufen, zu gewähren. Es wurde nach längerer Besprechung beschlossen, der Gemeinde noch einmal 1000 Mk. zu überweisen mit der Bedingung, daß die Gemeinde die dann noch fehlenden 1000 Mk. selbst aufbringt. — Ferner wurde beschlossen, daß auch die Paulus- und Johannesgemeinde im Ausschuß vertreten sein sollen. Der Vorstand besteht zur Zeit aus den Herren: Superintendent Saran, Fabrikbesitzer Schulze, Direktor Ziervogel und Stadtrath Keferstein. Nach vollzogener Ergänzungswahl setzt sich der Ausschuß wie folgt zusammen: Herren Prof. Schmidt, Kommerzienrath Lehmann, Oberdiakonus Richter, Werkzeugmeister Kühne, Superintendent Saran, Stadtrath Keferstein, Oberprediger Knuth, Stadtrathstaxator Dettenborn, Pastor Fahmer, Fabrikbesitzer Schulze, Pastor Bach, Dr. Rabe, Konsistorialrath Goebel, Kaufmann Dan, Stadtrath Colla, Baumeister Knuth, Stadtbaurath Genzmer, Direktor Ziervogel, Oberprediger Wächtler, Professor D. Reischle und Baumeister Fahro.

* **Neues Postamt.** Am 1. März tritt in dem Hause Thorstraße 1 eine Postanstalt mit Telegraphenbetrieb und öffentlicher Fernsprechstelle unter der Bezeichnung „Halle (Saale) 6" als Zweigstelle des Kaiserlichen Postamts 2 (Bahnhof) in Wirksamkeit. Die Dienstgeschäfte der neuen Zweigstelle erstrecken sich auf den Verkauf von Wertbezeichen und Formularen, die Annahme von Postsendungen jeder Art und von Telegrammen sowie die Verwaltung der öffentlichen Fernsprechstelle. Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum werden wie folgt festgesetzt: an den Werktagen von 7/8 Uhr Vormittags, bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 8 Uhr Nachmittags; an den Sonn- und Feiertagen sowie am Geburtstage des Kaisers vom 7,8. bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Nachmittags.

* **Nationalliberale Versammlung.** Im großen Saale der „Kaiserhalle" fand gestern unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Dr. Keil eine öffentliche Versammlung des nationalliberalen Vereins statt, in welcher zuerst Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Bassermann über „Die nächsten Aufgaben der Reichspolitik" sprach. In letzter Zeit habe eine herbe Kritik gegen den Reichstag eingesetzt. Dieselbe erscheine berechtigt, soweit sie den mangelhaften Besuch desselben betreffe, weil durch die geringe Präsenz die Verhandlungen zum Theil so ausgedehnt würden, wie es mit dem Ansehen des Reichstages und dem Interesse des Reichs nicht vereinbar sei. Zur Abhülfe sei der Diätenantrag eingebracht. Ungerechtfertigt seien dagegen die Angriffe, welche den Reichstag als überflüssig oder sogar schädlich bezeichnen, denn derselbe habe seine großen Aufgaben noch immer zum Wohle des Vaterlandes und des Volkes erledigt. Die Nationalliberalen seien als Partei der Kompromisse bezeichnet, es habe sich aber gezeigt, daß die Partei immer die Fähigkeit besaß, dem wahren Volkswohle in allen großen nationalen Fragen Rechnung zu tragen, und daß auf praktischen Gebieten ohne gegenseitige Konzessionen Gesetze nicht zur Erledigung gebracht werden können. In der Kreditvorlage für Ostasien habe sich eine große Einmüthigkeit der bürgerlichen Parteien herausgestellt; es habe freudige Anerkennung die Nation gefunden, daß unsere Regierung in so energischer und großartiger Weise einschritt, als die Ehre der Nation und unsere wirthschaftlichen Interessen schmählich verletzt waren. Zweifellos würde es richtiger gewesen sein, wenn der Reichstag früher eingetreten wäre und die Regierung ein energisches Vertrauensvotum für ihr Vorgehen erhalten hätte. Die staatsrechtliche Seite habe aber ihre Lösung gefunden, indem der Reichskanzler Indemnität nachsuchte. Was die sog. Hunnenbriefe betreffe, so scheine es der Abgeordnete Bebel als seine besondere Aufgabe zu betrachten, alle Dinge, die geeignet sind Deutschland in den Augen anderer Nationen herabzuzerren, vor das Forum des Reichstages zu bringen auf Grund eines Materials, das schon äußerlich recht bedenklich erscheinen muß. Gegen vereinzelte Ausschreitungen unserer Soldaten gehe die Regierung scharf vor; die maßlosen Uebertreibungen in den sozialdemokratischen Angriffen ergebe sich schon daraus, daß von allen Nationen die deutschen Truppen nicht nur hinsichtlich ihrer soldatischen Eigenschaften, sondern auch in Beziehung auf die Mannszucht gerühmt werden. Die 12000 M.-Affaire sei durch die bekannte Erklärung des Reichskanzlers erledigt und es sei kein rühmliches Zeugniß für die Sozialdemokratie, daß sie diese Sache immer noch so breit trete; der Grund hierfür sei jedenfalls darin zu suchen, daß den sozialdemokratischen Agitatoren der Stoff auszugehen beginne. Redner betonte mit Entschiedenheit die Nothwendigkeit einer Besserstellung der Invaliden und Militäranwärter. In der Polenfrage hätten sich die Nationalliberalen mit der Einrichtung zweier Uebersiedlungsstellen polnischer Arbeiter in Bromberg und Posen abfinden müssen, man erwarte aber, daß damit alles geschehen ist, was den Polen zugestanden werden soll. Seitdem das Centrum nationale Politik treibe, sei sein Einfluß stark gewachsen, welche Thatsache doppelte Veranlassung gebe, gegenüber den Vorlagen der Partei auf verschiedenen Gebieten (z. B. Schule, Lex Heinze, sog. Toleranzgesetz) besonders vorsichtig zu sein. Namentlich die Anträge bezüglich des katholischen Vereinswesens, welches die freie Zulassung der geistlichen Orden, auch der Jesuiten, bezwecke, verlangten Aufmerksamkeit. Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vertraue die nationalliberale Partei dem Reichskanzler, wenn auch das Schwimmen im englischen Fahrwasser Besorgniß einflöße. In der Beurtheilung der sozialdemokratischen Bewegung sei größere Ruhe eingetreten. Der Leipziger Sekretärstreit habe den Beweis geliefert, daß auch unter sozialdemokratischem Regime Streitigkeiten nicht ausbleiben. Die alten Schlagworte, der Zukunftsstaat und alle großen Theorien der Sozialdemokratie seien verschwunden und deren Ersatz als unerreichbar anerkannt, die Ueberzeugung, daß ein Weiterkommen nur möglich ist auf dem Boden der Gewerkschaftsbewegung sei jetzt in sozialdemokratischen Kreisen verbreitet. Die antinationale Politik des Herrn Bebel wäre beleidigend auf weite Volkskreise und der Tag erscheine nicht mehr fern, wo Tausende deutscher Arbeiter erkennen, daß die ganze Geschichte nichts weiter war als ein Herumführen an der Nase. Die sozialdemokratischen Angriffe gegen die Aufrechterhaltung der Machtstellung des Reichs bewirkten weiter nichts als ein Hervortreten der sog. Scharfmacherpresse, die neue Sozialistengesetze fordert. Bezüglich der sozialen Gesetzgebung sei eine gewisse Konsolidation der Ansichten erreicht, so daß in letzter Zeit Gesetze, welche der arbeitenden Bevölkerung Wohlthaten bringen, mit großer Mehrheit votiert werden. Wünschenswerth ist es, daß sich die Parteien auf bestimmte nächste Ziele einigen, damit auch fernerhin fruchtbar vorgegangen werden kann auf dem Gebiete der Witwen- und Waisenversorgung, Arbeiterschutzgesetzgebung, Frauenarbeit, Kinderarbeit, Heimarbeit, Schaffung einer gemeinschaftlichen Organisation der Arbeitnehmer und -Geber 2c. Der Vorstand des nationalliberalen Central-Vereins habe sich in wiederholten Sitzungen für Handelsverträge von langer Dauer aber auch für einen Schutz der Landwirthschaft durch höhere Zölle erklärt. Obwohl die landwirthschaftlichen Zölle dazu bestimmt sind, die Getreidepreise zu erhöhen und eine Belastung namentlich der ärmeren Bevölkerungskreise herbeizuführen, so seien sie doch unumgänglich unter dem Gesichtspunkte der Gerechtigkeit. Wenn der Industrie ausreichender Zollschutz gewährt wird, so sei es nur billig, auch der Landwirthschaft einen Schutz zu geben, der in letzter Linie doch den Arbeitern zu gute komme in Form höherer und einer steigenden Tendenz der Löhne. Auf Grundlage einer mäßigen Erhöhung der Getreidezölle sei wohl der Abschluß von Handelsverträgen möglich. Einen Zollkrieg mit Rußland wolle man auf keinen Fall, Rußland habe aber an den Handelsverträgen genau dasselbe Interesse wie Deutschland. Der Vortrag wurde oft von lebhaftem Beifall unterbrochen und namentlich am Schluß wurde anhaltendes Händeklatschen laut. Hierauf sprach Herr Landtagsabgeordneter Professor Dr. Friedberg über „die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses", wobei der Herr Redner sich für die Kanalvorlage, für Dotationen der Provinzen aus den Ueberschüssen des Staates und eine Schuldotation erklärte. Seine Ausführungen fanden ebenfalls reichen Beifall. Herr Dr. Keil schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

* **Protest-Versammlungen.** Gestern Mittag fanden in neun verschiedenen Lokalen sozialdemokratische Protestversammlungen gegen die geplante Erhöhung der Getreidezölle statt. In dem dicht besetzten Saale von „Osborgs Bellevue" sprach Herr Reichstagsabgeordneter Kunert. Seit Graf von Bülow im Abgeordnetenhause erklärt habe, daß es sozusagen seine Pflicht sei, die Zölle auf Getreide und Lebensmittel zu erhöhen, sei diese Sache nicht mehr blos als Geschrei der Agrarier anzusehen. Es komme jetzt darauf an, auf den Reichstag und die Regierung einen gewissen Druck auszuüben und Front zu machen gegen den Kornwucher. Deutschland ringe mit den mächtigsten Industrieländern der Erde um die Siegespalme, und nun kämen die Junker mit solchen Schwierigkeiten. Die Anträge Kanitz bedeuteten nur, daß der arme Mann bis auf den letzten Pfennig ausgebeutet werden solle, außerdem werde durch sie eine außerordentlich große Erschwerung der Handelsvertragsvorhandlungen eintreten. Der Kleinbauer habe keine Interessengemeinschaft mit dem Großjunkerthum, vielmehr bestünden große Gegensätze, da der Kleinbauer für die Milch, während die Großagrarier aus dem Getreidebau die ungeheuerlichsten Profite schlucken. Das deutsche Volk müsse zu Grunde gehen, wenn die Zölle auf Korn und Lebensmittel immer mehr in die Höhe getrieben würden. Wenn das ganze Schmarotzerthum der Agrarier plötzlich vom Erdboden verschwände, so könnte das dem Volke nur zum Nutzen gereichen. Es müsse ein flammender Protest gegen dieses Attentat des Junkerthums erhoben werden. — Herr Professor Suchsland suchte die Interessengemeinschaft zwischen Kleinbauern und Großgrundbesitz nachzuweisen und stellte die Frage, was die Millionäre Singer und Bebel für Interessen an den Arbeitern hätten. Nicht die allein seien Brotwucherer, die mehr für das Getreide fordern als nöthig ist, sondern auch diejenigen, die weniger dafür zahlen wollen, als es werth ist. Der Preis des Getreides sei jetzt niedriger, als die Herstellungskosten. Auf dem Lande müßten höhere Löhne gezahlt werden, um den Zuzug nach der Stadt zu verhindern und die Arbeitslosigkeit noch Möglichkeit einzuschränken. Dies sei aber nicht möglich, solange der Landwirth am Getreidebau Schaden erleide. — Nachstehende Resolution gelangte zur Annahme: „Die Versammlung beschließt: Alle Zölle auf Lebensmittel sind die ungerechteste Besteuerung der Armuth. Ihre jetzt geforderte Erhöhung bedeutet einen verbrecherischen Angriff auf die Gesundheit des werthätigen Volkes und auf sein unvergängliches Recht, sich so gut und billig als möglich zu ernähren. Selbst wenn durch Zölle dem nothleidenden Theile des bäuerlichen Kleinbesitzers geholfen werden könnte, was nicht der Fall ist, müßte die Regierung jeder Forderung auf Erhöhung der Lebensmittelzölle entschiedenen Widerstand leisten, sie macht sich sonst zum Mitschuldigen an einem schamlosen Raubzuge gegen die Armuth des Volkes. — Durch Erhöhung der Zollschranken würde auch der Handelsverkehr mit den anderen Ländern gestört und der Arbeiter durch Verlust von Arbeitsgelegenheit mit doppelten Ruthen gepeitscht. — Die Versammlung erklärt deshalb alle Diejenigen für schlimme Feinde des Volkswohles und für schändliche Verräther der Volksinteressen, die eine Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel anstreben. Nicht eine Erhöhung dieser Zölle, sondern ihre völlige Beseitigung ist Pflicht der Reichsregierung, der sie gerecht werden muß, wenn sie nicht des letzten Restes von Vertrauen beim arbeitenden Volke verlustig gehen will."

* **Stadttheater.** L. v. Beethovens Oper „Fidelio" wird am Dienstag wiederholt. (108. gelb.) Für Mittwoch ist „Robert und Bertram" angesetzt. Am Donnerstag findet Benefiz-Vorstellung für die Balletmeisterin Adele Stahlberg-Wiesl statt. Der fernere Spielplan der Woche ist insofern geändert, daß am Freitag „Oberon", am Sonnabend Vorgängers Tragödie „Das neue Jahrhundert" (Giordano Bruno) mit Herrn Wiecke als Gast in Scene geht.

* **Thalia-Theater.** Am Montag wird Ibsens „Wenn wir Todten erwachen" zum zweiten und letzten Male aufgeführt, da an diesem Abende das letzte Gastspiel des Frl. Magda Halden aus Dresden stattfindet. Zu dieser Aufführung haben Beamtenbillets ohne Anzahlung Gültigkeit. Dienstag wird Sudermann's Schauspiel: „Die Ehre" wiederholt. Otto Ernst's Komödie „Flachsmann als Erzieher" wird in den ersten Tagen des März ihre Premiere erleben.

* **Im Walhallatheater** währt der jetzige wirkungsvolle Spielplan nur noch wenige Abende, Donnerstag bereits geht er zu Ende und scheiden diesmal ohne Ausnahme sämmtliche Künstler.

* **Die Hallesche Volksliedertafel** (langjähriger Dirigent Herr Lehrer R. Reklins) feierte am Sonnabend im „Wintergarten" ihr 54. Stiftungsfest. Die einzelnen Nummern des Programms, welche von gutem Musikverständniß zeugten, waren so trefflich vorbereitet, daß dieselben fesselnd und unterhaltend wirkten und die zahlreichen Gäste den einzelnen Vorträgen mit Interesse zuhörten. Nicht minder dankbar lauschte man den Vortragen für Streichinstrumente und lebhafter Beifall wurde den einzelnen Piecen gezollt. — Eine Solo für Cello und Orchester-Komposition des Herrn H. Witte, (Mitglied des Vereins) sowie das Violinsolo des Herrn Rich. Henschel jun.: „Alpenklänge" von Milka wurden begeistert aufgenommen. Der Schluß des 2. Theiles versetzte alle Gäste in die heiterste Stimmung durch das Singspiel: „Der litterarische Verein" von Fritz Reuter, welches durch die vorzügliche Wiedergabe große Lacherfolge erzielte. — Ein Ball reihte sich dem Concert an.

* **Musikalische Soirée.** Unter Leitung des Herrn Chordirektor E. Rottmann veranstaltet der Kaufmännische Gesang-Verein „Liederhort" am 13. März cr. im „Wintergarten" seine 2. diesjährige Soirée. Der sehr reichhaltige und gewählte Vortragsplan enthält Chöre a capella, zwei Lieder, Duette am Klavier und Orchesterwerke. Eine musikalische Unterhaltung schließt sich an das Concert.

* **Bibel- und Schriften-Verein.** Die Februar-Versammlung findet am Dienstag den 26. Abends 8½ Uhr Wuchererstraße 11 statt. Es wird dabei Herr Strafanstaltspfarrer Speck einen Vortrag halten über: Einblicke von einer Reise nach Egypten".

* **Jubiläum.** Im Schauwesser der Firma Hempelmann & Krause, welche gestern ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte, sind die der Firma überreichten Geschenke und Blumenspenden ausgestellt. Einen schönen Eindruck macht das in dem Atelier der Herren Schurade & Staemmler angefertigte Bild, gestiftet von dem Personal der Firma und eingefaßt in einen prachtvollen Rahmen, den die Glas- und Bilderrahmen-Handlung von Wilhelm Krause gestiftet hat.

* **Stark gefährdet** war gestern der Schnellzug, welcher Vormittags 10 Uhr 40 Min. von Leipzig nach Halle fährt. Unweit Möckern sprang ein sicherloses Pferd direkt in die Maschine. Das Thier wurde erfaßt, überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Zug konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden und die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Es dauerte etwa 15 Minuten, ehe das Hinderniß so weit beseitigt war, daß der Zug weiter fahren konnte.

* **Ein schwerer Unfall** ereignete sich am Sonnabend Morgen beim Abbruch des alten Gerichtsgefängnisses. Als der 40jährige Handelsmann Gottfried Anhalt daselbst mit Holzaufsehen beschäftigt war, wurde er von einem herabfallenden Mauerstein so auf den Hinterkopf getroffen, daß er niederstürzte und eine ausgedehnte Wunde erlitt.

* **Schlimmer Sturz.** Die 76jährige Wittwe Henriette Hennig glitt am Sonnabend auf einer Flurtreppe aus und stürzte mehrere Stufen herunter. Die Greisin erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und mußte von Sonntag Morgen in die Klinik gebracht werden.

* **Billiges Brennholz** wußte sich der Geschirrführer einer hiesigen Architektenfirma zu verschaffen. Der empfehlenswerthe Angestellte fuhr einsach allerlei Nützlichkeiten seiner Arbeitgeber zu seinem Schwager, zerkleinerte hier das Holz und nahm es nach Bedarf mit in seine Wohnung. „Gute Freunde", welche das Treiben beobachtet hatten, machten den Polizeibeamten Mittheilung von ihren Wahrnehmungen. Bei dem gefälligen Schwager wurden noch mancherlei Hölzer vorgefunden.

* **Gefährlicher Kinderfreund.** Die Kriminalpolizei verhaftete einen Unhold, der sich an Mädchen von 5 bis 7 Jahren, die er in Keller gelockt hatte, in der schamlosesten und rohesten Weise vergangen hat.

* **Einem bejahrderen Spazierritt** leistete sich ein bisher noch nicht ermittelte Mann am 18. d. Mts. Der Unbekannte trat an einen hiesigen Fuhrherrn, der zwei Pferde an der Leine führte, heran und überredete ihn, mit den Pferden nach Bruckdorf zu gehen, dort wisse er, der Fremde, einen Käufer für die Thiere. Merkwürdigerweise scheinte der Fuhrherr den Angaben Glauben und machte sich auf den Weg nach genanntem Orte. Plötzlich schwang sich der Unbekannte auf eines der Pferde, durchschnitt die Leine, die beide Thiere verband und jagte, ehe der verdutzte Eigenthümer es hindern konnte, davon. Vor Bruckdorf fand der Fuhrherr später das Pferd auf dem Felde im Schnee stehend vor.

* **Ergriffener Paletotmarder.** Der Liebhaber fremder Winterüberzieher, welcher in letzter Zeit mehreren Studenten aus Gastwirthschaften die jetzt so nöthigen Winterüberzieher stahl, ist von der Kriminalpolizei in der Person eines Händlers mit Ansichtspostkarten ermittelt worden. Der Dieb zog von Wirthshaus zu Wirthshaus, angeblich um seine Postkarten feilzubieten, thatsächlich aber um Ueberzieher zu stehlen, die er fast unter den Augen der rechtmäßigen Eigenthümer verschwinden ließ. Der Mensch war so dreist, daß er eine der „Schalen", wie es in der Gaunersprache heißt, sowie eine gestohlene Pelzmütze, für die er seinen schmierigen Deckel zurückgelassen hatte, bei seiner Festnahme trug.

* **Verbrennungen.** Als die 58jährige Wittwe Marie Neubert Kaffee brühen wollte, konnte sie den Topf nicht halten, sodaß derselbe umkippte und das heiße Wasser sich über die rechte Hand der Genannten ergoß, welche recht schmerzhafte Verbrennungen erlitt. — In einem unbewachten Augenblick griff gestern Morgen die 1jährige Gertrud Wetzel mit dem linken Arme in einen mit frisch gekochtem Kaffee gefüllten Topf, wobei die Kleine recht erhebliche Verbrennungen am Arme erlitt. — Beide mußten sich in klinische Behandlung begeben.

* **Unfälle.** Der 50jährige Lehrer a. D. Heinrich Schmeil aus Bitterfeld, welcher am Sonnabend hier zum Besuch weilte, kam auf der Straße infolge der Glätte so unglücklich zu Fall, daß er sich eine Ausfugelung des linken Ellenbogens zuzog. — Als der 50jährige Arbeiter Rudolf Eck auf der Straße einen Ochsen führte, wurde das Thier plötzlich scheu und zing durch. E. wurde eine Strecke mit fortgeschleift und erlitt einige Kontusionen des Körpers sowie einen komplizierten Fingerbruch an der rechten Hand. — An einem Wiegemesser verletzte sich am Sonnabend der 19jährige Fleischer Curt Ahner die rechte Hand in erheblicher Weise. — Beim Wegschaffen eines Schrankes wurde dem 38jährigen Tischler Max Abelang die linke Hand derartig zwischen Wand und Schrank eingeklemmt, daß das Glied schwer verletzt wurde. — Die Verletzten befinden sich in klinischer Behandlung.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle S.:

Geboren (23. Februar): Dem Arbeiter Gustav Mustopf eine T. Martha. Thorstraße 26. — Dem Geschirrführer Karl Naumann eine T. Luise, Kl. Schloßgasse 4. — Dem Schlosser Theodor Köhler ein S. Kurt, 4. Vereinsstraße 4. — Dem Blechschmied Franz Hebold eine T. Klara, Kl. Ulrichstraße 21. — Dem Handarbeiter Albert Funk ein S. Wilhelm, Schützenhof 16. — Dem Klempner Louis Rücker ein S. Fritz, Streiberstraße 5. — Dem Maurer Emil Kersten Zwill.-S. Emil und Albert, Ankerstraße 8. — Dem Kohlenhändler Julius Barke eine T. Elisabeth, Thorstraße 31. — Dem Handarbeiter Josef Lawicki ein S. Wilhelm, Glaucharstraße 51. — Dem Eisenbahn-Kanzlei-Assistenten Franz Gutmann ein S. Max, Klausnerstraße 74. — Dem Handarbeiter Hermann Arnold eine T. Liesbeth, Liebenauerstraße 167.

Gestorben (23. Februar): Des Werkmeister Otto Knöchel S. Erich 6 M., Liebenauerstraße 14. — Des Arbeiter Hugo Helmert S. Otto 2 M., Klinik. — Des Maurer Emil Kersten S. Emil 8 St. und Albert 12 St., Ankerstraße 8. — Der Kupferschmied Karl Günther 21 J., Bärgasse 2. — Wittwe Friederike Martin geb. Gorges 48 J., Hirtenstraße 1.

Standesamt Halle N.:

Geboren (23. Februar): Dem Kaufmann Oskar Denck eine T. Johanna, Schillerstraße 57. — Dem Zuschneider Franz Sternitzki eine T. Helene, Ziethenstraße 32. — Dem Restaurateur Paul Dietrich ein S. Arthur. Ludwig Wuchererstraße 73a. — Dem Fabrikarbeiter Karl Ehring ein S. Max, Reilstraße 27a. — Dem Zimmermann Louis Lindenhahn ein S. Paul, Trotharstraße 44. — Dem Fabrikarbeiter Louis Leiter eine T. Emma, Körnerstraße 63. — Dem Kapellmeister Emil Gadicke ein S. Wilhelm, Geiststraße 58.

Gestorben (23. Februar): Der Arbeiter Konrad Ziegler 18 J., Schleifweg 5. — Der Zimmermann Friedrich Dauer 49 J., Gr. Brunnenstraße 36. — Der Landwirth Ewald Sträusch 27 J., Diakonissenhaus. — Des Fleischermeister Adolf Grüte T. Helene 1 M., Harz 36. — Der Feuermann Wilhelm Nöbst 53 J. Nordstraße 1.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Frankfurt a. M.,** 25. Februar. (Wolff's Bur.) Der König von England trat heute früh 6¾ Uhr hier ein und verblieb im Salonwagen. Der Kaiser traf 8¾ Uhr ein. Beide Monarchen begrüßten sich herzlich und reisten um 9 Uhr nach Cronberg weiter.

* **Paris,** 26. Februar. (Wolff's Bur.) In dem Asyl für Greise, welches von barmherzigen Schwestern in Noisy-le-Sec unterhalten wird, fand man gestern früh sieben Personen todt und zwei mit dem Tode ringend. Dieser Unfall wird den Ausdünstungen zugeschrieben, die den beschädigten Oefen entströmten.

* **San Francisco,** 25. Februar. (Wolff's Bur.) Nach den letzten Meldungen sind bei dem Untergange des Dampfers „City of Rio de Janeiro" 35 weiße Reisende und 37 Asiaten, 18 weiße und asiatische Offiziere und 41 Asiaten von der Besatzung ertrunken. Von 18 Frauen wurden nur 3 gerettet.

Eine Niederlage Dewets.

* **London,** 25. Februar. (Wolff's Bur.) Kitschener telegraphiert aus Middelburg vom 24.: Plumer berichtet, Oberst Owen erbeutete gestern Dewets Fünfzehnpfünder und Pompom, machte fünfzig Gefangene, und nahm einige Wagen mit. Die Engländer hatten keinen Verlust. Der Feind ist in vollem Rückzuge zerstreut und wird heftig verfolgt. Dewets Einfall in die Kolonie ist augenscheinlich vollständig fehlgeschlagen. — General French meldet aus Pietretief unterm 22.: Das Ergebniß der Bewegungen der das Land säubernden Colonnen ist, daß die Buren zersplittert in ungeordneten Trupps zurückgehen, etwa 5000 Mann stehen vor der britischen Front, Amsterdam und Pietretief sind besetzt. Truppen schützen die Swaziland-grenze. French wird weiter vorgehen, wird aber durch ständige Regengüsse sehr aufgehalten. Die Gesammtverluste des Feindes bis 16. Februar belaufen sich, soweit bekannt, auf 282, im Kampfe getödtet und verwundet, 56 Kriegsgefangene, 183 ergeben sich; es wurden 1 Fünfzehnpfünder, 462 Gewehre, 160000 Patronengürtel mit Kleingewehrpatronen, 3500 Pferde, 74 Maultiere, 3530 Zugochsen, 18700 Stück Rindvieh, 155400 Schafe, 1070 Wagenkarren erbeutet. Die Engländer hatten fünf Offiziere, 41 Mann todt, vier Offiziere, 108 Mann verwundet.

* **London,** 25. Februar. (Wolff's Bur.) De Wet versuchte am Sonnabend vergeblich nochmals den Oranjefluß zu überschreiten, er wurde nach Hopetown gedrängt, wo die Buren am Abend gesehen wurden. Oberst Owen überfiel ihr Lager und erbeutete sämmtliche Geschütze. Die Buren ließen ihre Pferde gesattelt zurück und gelang es nur 400 Buren den Oranjefluß zu überschreiten.

* **Kapstadt,** 25. Februar. (Reut. Bur.) Plumer verwickelte vorgestern Dewet in ein Gefecht bei Disselfontein, am Südufer des Oranjeflusses, nahm ihm Kanonen und Pompompgeschütz weg, machte 50 Gefangene und erbeutete einige Wagen. Die Buren zerstreuten sich, Plumer setzt die Verfolgung fort. Dewet soll in einem Boot mit einer Handvoll Leuten über den Fluß entkommen sein.

Loyo Chocolade Cacao Nuss-Mandel Nr. Kaffee

Nervösen, Nervenschwachen
(Neurasthenikern) wird als Nahr- und Kräftigungsmittel von beruhigender u. kräftigender Wirkung **Sanatogen** empfohlen. Von Professoren und Aerzten **glänzend** begutachtet. Erhältlich in Apoth. u. Drogerien. Atteste gratis u. franco. Bauer & Cie., Berlin S.O. 16.

* **Zur Beachtung.** Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten **Theod. Konetzky in Südingen (Baden) bei.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19010226010/fragment/page=0003

Fernsprecher 914. **Geschäfts-Verlegung.** Fernsprecher 914.

Einem hochgeehrten Publikum, insbesondere unserer werthen Kundschaft machen wir die ergebene Anzeige, daß wir unsere

Tuchhandlung mit Anfertigung feinster Herrenkleider nach Maass

vom 26. ds. Mts. von Leipzigerstraße 5 nach **Große Ulrichstraße 63** (direkt neben **Ecke Große Steinstraße**) verlegen.
Indem wir bei dieser Gelegenheit auf den bereits erfolgten Eingang der

Frühjahr- und Sommerstoff-Neuheiten

aufmerksam machen, halten wir uns bei Bedarf bestens empfohlen.

Große Ulrichstraße 63, neben Ecke Gr. Steinstraße. **W. & P. Kohlberg,** Große Ulrichstraße 63, neben Ecke Gr. Steinstraße.

Größte Auswahl der apartesten Neuheiten. Anerkannt eleganter Sitz. Nur erstklassige Bearbeitung.

Der Generalarzt d. Kaiserl. Marine a. D. Herr Dr. Kinthey,

schreibt über Javol:

Sehr skeptisch in der Anwendung eines Haarmittels, von denen fast täglich eins das Licht der Welt erblickt, willfahrte ich doch den Bitten meiner Frau und liess mir 2 halbe Flaschen Ihres Javol kommen und obgleich meine Frau es erst nur kurze Zeit gebraucht, ist sie mit dem Erfolge sehr zufrieden.

z. Zt. Pompeji, 8. Oct. 1900.

Javol ist zu haben à Flasche Mk. 2.—, Doppelfl. Mk. 3.50 in den meisten Parfümerie-, Droguen- und Coiffeurgeschäften, auch in vielen Apotheken.

Silberne Medaille der Stadt Frankfurt a. M. 1900.

Corsets und **Leibchen**

für **Confirmandinnen** und **Kinder** in grosser Auswahl von **90 Pfg.** an.

Neuheiten in **Damen-Corsets, Brüsseler Corsetten,** Marke P. D.

Neueste Form: **„Vorne gerade"**

(Magen bequem, Leib eng und lang, Hüfte weit)

in grossartigen broschürten Stoffen empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Special-Corset-Fabrik **Bernh. Häni,**

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

Ausverkauf zurückgesetzter **Corsets**

zu sehr billigen Preisen.

Ziehung 28. März und folgende Tage zu Köln a. Rh.

Dritte Grosse **Geld-Lotterie** 300 000 Loose

zur Erhaltung des **Siebengebirges.**

Loose: 1 Ganzes **4** Mk., 1 Halbes **2** Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra.

15 000 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug:

1	Haupt-Gewinn		125000 M.
1	Haupt-Gewinn		75000 M.
1	Haupt-Gewinn		50000 M.
1	Haupt-Gewinn		25000 M.
1	à 10000 M.	=	10000 M.
5	à 5000 M.	=	25000 M.
5	à 2000 M.	=	10000 M.
15	à 1000 M.	=	15000 M.
20	à 500 M.	=	10000 M.
50	à 200 M.	=	10000 M.
100	à 100 M.	=	10000 M.
300	à 50 M.	=	15000 M.
1500	à 20 M.	=	30000 M.
13000	à 10 M.	=	130000 M.

Ferner empf.: Königsberger Loose à 3 Mk.

190,000 Mk. Geldgewinne.

Marienburger à 1 Mk. 7 Equipagen 87 Pferde und noch 3447 Gewinne.

Pferde-Loose 11 Loose 10 Mk.

Versand gegen Postanweisung oder Nachnahme durch General-Debit

Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestr. 5.

Bankgeschäft. Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Halle bei: Schrödel & Simon (Martin Schiffling), Gr. Ulrichstr. 46, C. F. G. Kitzing, Schmeerstr. 28, Arthur Kopsch, Schmeerstr. 6, Ernst Kleinschmidt, Moritzzwinger 14, Paul Keller, Gr. Ulrichstr. 36, Sabor's Wwe. & Cohn, Gr. Ulrichstr. 8, Pfeffer'sche Buchhandlung, Markt 22, Franz Reuter, Leipzigerstr. 58, Kurtzke & Hasse, Leipzigerstr. 94, Max Stoye, Riebechplatz, Oscar Schröder, Geiststr. 47.

Ferner **Loeflund's**

Malz-Extract-Bonbons durch Wohlgeschmack und lösende Wirkung ausgezeichnete **Hustenbonbons.**

Malz-Suppen-Extract zur Ernährung **magen-darmkranker Kinder** nach Dr. Keller (80% **Heilungen** erzielt).

Lebertran-Emulsion mit Malz-Extract, das neue bei Kindern so beliebte Mittel zu einer erfolgreichen **Leberthrankur.**

in allen Apotheken zu haben, en gros von

Ed. Loeflund & Co., Stuttgart.

Fruchthalle

9 Gr. Ulrichstr. 9

empfiehlt

Fruchtconserven:

Mirabellen	2 Pfd.	75,	1 Pfd.	40 ₰
Reineclauden	2 „	75,	1 „	40 „
Pflaumen	2 „	75,	1 „	40 „
Herzkirschen	2 „	75,	1 „	40 „
Weichselkirschen	2 „	75,	1 „	40 „

Pfirsiche, sowie **Aprikosen, Bananen, Ananas** Pfd. 1 M.

Apfelsinen, sehr süß, Dtzd. 50, 65, 90 ₰.

Blutapfelsinen Dtzd. 90 ₰.

Citronen Ia. Dtzd. 75 ₰.

Special-Marke

Barak,

10 Stück 70 Pfg.

Carl Hahn,

Cigarren-Special-Geschäft,

Gr. Steinstr. 9.

Koncurs-Cigarren! grosses Fabriklager spottbillig zu verkaufen. Kauft, Jeder sie nur kommt mit 130 Mk. Muster in 15 Sorten, wahrscheinlich 35-50 Wirklicher reeller Ausverkauf. F. Lucke, Nachf. Hamburg 1. W. 14.

Gummi-Schuhe bestes, echt russisches Fabrikat, für **Damen** 3,70 M, für **Herren** 4,85 M, für **Mädchen** 2,80 M, für **Kinder** 2,10 M.

Nur echte Petersburger.

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich bei dem **Kgl. Landgericht und Amtsgericht in Halle a. S.** als Rechtsanwalt zugelassen worden bin.

Mein Bureau befindet sich

Barfüßerstraße 20.

Halle a. S., den 23. Februar 1901.

Gottzmann, Rechtsanwalt.

(Bisher Rechtsanwalt u. Notar in Hultschin.)

SOMATOSE

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes **Kräftigungsmittel**

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

Um nur mit Wasser gekochte Suppen jeder Art auf billige Weise schmackhaft zu machen, füge man einige Tropfen

Maggi's zum Würzen bei. Zu haben in Fläschchen von 25 Pfg an bei

Carl Booch früher **C. H. Hollstein,**

Breitestrasse 1.

Ferner empfehle ich angelegentlichst **Maggi's Gemüse- u. Kraftsuppen, Maggi's Bouillonkapseln und Maggi's Gluten-Cacao.**

Rein ausgesiebte Knorpelkohle

für Centralheizungen, Bäckereien, Planrostfeuerungen etc.

liefert

Braunkohlenwerk Golpa-Jessnitz

in Halle a. Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19010226010/fragment/page=0004